

Rhetorisches Handeln als kulturelles Handeln

1.

Angesichts der Tatsache, dass die Akzeptanz der Rhetorik heutzutage immer mehr auf ihren Erfolgen als Sozial- und Verhaltenstechnik¹ beruht und man Handlungsvollzüge deshalb primär aus der linguistischen und psychologischen Theorieperspektive von Sprechakt² und Text³, von Kompetenz und Performanz⁴ bestimmt, fragt es sich, ob rhetorisches Handeln nicht auch als kulturelles Handeln verstanden werden muss. Denn seit der Antike war die Rhetorik nicht nur eine Technik zur Überzeugung der Zuhörer, sondern zugleich eine pädagogische Theorie, die ihre Schüler mithilfe dieser Technik kultivieren, d.h. ihre Anlagen zum wirkungsvollen Gebrauch der Rede ausbilden und ihnen außerdem sozialkompetentes, zivilisiertes Verhalten vermitteln wollte, damit ihre Rede Erfolg hatte. Meine These ist, dass rhetorisches Handeln auch heute noch aufgrund dieses Bildungsprozesses und seiner Konsequenzen eine kulturelle Komponente enthält, also Ausdruck und Medium von Kultur ist, allerdings anders, als die Tradition es wollte.

2.

„Kultur“ spielt nicht mehr in der modernen, wohl aber in der tradierten Rhetorik eine wichtige Rolle. Der Begriff hatte anfangs noch keine einheitliche Be-

¹ Zur Rhetorik als Sozialtechnik vgl. Josef Kopperschmidt: Rhetorik als sprachliches Handeln. In: Joachim Dyck: Rhetorik in der Schule. Kronberg/ Ts. 1974, 204–235. Rhetorik als Sozialtechnik bieten die meisten Rhetorik-Ratgeber, aber auch Bücher zur Rhetorik als strategischer Kommunikation.

² Vgl. ders.: Allgemeine Rhetorik. Einführung in die Theorie persuasiver Kommunikation. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz² 1976, Kap. 4.

³ Gerd Antos: Grundlagen einer Theorie des Formulierens. Textherstellung in geschriebener und gesprochener Sprache. Tübingen 1982.

⁴ Joachim Knappe: Rhetorik, Medien, Performanz. In: Günther Kreuzbauer, Norbert Gratzl, Ewald Hiebl (Hg.): Rhetorische Wissenschaft. Rede und Argumentation in Theorie und Praxis. Salzburger Beiträge zu Rhetorik und Argumentationstheorie Bd. 4, Wien 2008, 7–20; Andreas Hetzel: Die Wirksamkeit der Rede. Zur Aktualität klassischer Rhetorik für die moderne Sprachphilosophie. Bielefeld 2011, Kap.1.5: Zur Kritik einer handlungstheoretischen Pragmatik.

deutung wie in der Gegenwart, wo man darunter die Gesamtheit der menschlichen Leistungen und Handlungen versteht.⁵ Bei den alten Griechen umfasste er die Techniken, d.h. die Künste zur Herstellung von Gegenständen bzw. des im weiteren Sinne Lebensnotwendigen, dann die Sitten, Gesetze und Normen einer staatlichen Gemeinschaft, auch die Lebensform eines Volkes und schließlich das System zur Erziehung und Ausbildung der Kinder.⁶ Der Vorrang der Technik in diesem kulturellen Ensemble resultierte daraus, dass sie den Menschen ermöglichte, sich in der Auseinandersetzung mit der Natur einen Lebensraum zu schaffen, der ihre Existenz und zugleich die stetige Fortentwicklung der materiellen Lebensgrundlagen sicherte. Doch auch wichtige Wissenszweige wie Rhetorik, Poetik, Politik, Ökonomie, Strategik, Medizin und sogar Philosophie brachten eigene Techniken hervor.⁷ Die rhetorische Technik hatte nach antiker Auffassung eine doppelte Funktion für die Kultur: zum einen stellte sie Mittel bereit, durch die das Individuum seine natürlichen Anlagen zum erfolgreichen Gebrauch der Rede ausbilden konnte, wobei es aber nicht nur um die technische Meisterschaft, sondern zugleich um die Beherrschung der ethischen und ästhetischen Form der Rede ging. Zum andern ermöglichte die rhetorische Technik den Menschen, durch den Gebrauch der persuasiven Rede zu gemeinsamem Handeln zu gelangen, wodurch Städte entstanden und sich die sittlichen Institutionen des Gemeinwesens wie Religion, Rechtswesen und die politischen Körperschaften entwickelten. Rhetorische Kultur zeigte also einen individuellen Aspekt, indem sie dem Menschen die zum Leben in der Gemeinschaft nötige Bildung vermittelte, und einen Gattungsaspekt, denn sie verhalf ihm zur Errichtung seiner sozialen Institutionen und zivilisierte ihn auf diese Weise, machte ihn zu einem sozialkompetent handelnden Wesen.⁸ Römische Antike, Mittelalter und Neuzeit steuerten in der Folgezeit einen Fundus an weiteren Errungenschaften zur Bildung und Zivilisierung des Menschen bei, so dass im Lauf der Jahrhunderte besonders unter

dem Einfluss des Humanismus das entstand, was bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, d.h. bis zum Ende der von der klassischen Schulrhetorik geprägten Epoche, als „rhetorische Kultur“ galt.⁹

Gegenwärtig gibt es kaum noch ein Bewusstsein davon, dass die Rhetorik ein Kulturfaktor ersten Ranges war und ist. Im Folgenden soll allerdings nicht die bildende und zivilisierende Funktion der Rhetorik heute, sondern die Kultur als ein Element des rhetorischen Handelns selbst untersucht werden. Von den modernen Kulturtheorien eignet sich dazu am besten diejenige von Ernst Cassirer, da er eine kulturelle Subjekttheorie entwickelt hat, die gut als Ansatz zur Konzeption einer rhetorischen Handlungstheorie dienen kann. Während die rhetorische Pädagogik sich nur auf die kulturelle Erziehung zum wirksamen Reden und Schreiben konzentriert, setzt Cassirer grundsätzlicher an. Kulturelles Handeln ist bei ihm symbolisch vermitteltes Handeln. Er versteht Kultur nicht nur als Summe von Kulturbereichen wie Sprache, Mythos, Religion, Kunst und Wissenschaft, sondern definiert sie vor allem durch ein gemeinsames Merkmal, das alle menschlichen Tätigkeiten kennzeichnet: den Akt der Symbolisierung. Darin werden geistige Gehalte an sinnliche Zeichen geknüpft mit dem Resultat, dass ein „Symbolnetz“¹⁰ entsteht, ein Universum aus symbolischen Formen, das alle Kulturbereiche umfasst und in dem sie repräsentiert sind. Die symbolischen Formen sind nach Cassirer „die eigentümlichen Medien, die der Mensch sich erschafft, um sich kraft ihrer von der Welt zu trennen und sich in eben dieser Trennung um so fester mit ihr zu verbinden. Dieser Zug der Vermittlung charakterisiert alles menschliche Erkennen, wie er auch für alles menschliche Wirken bezeichnend und typisch ist.“¹¹ In der symbolischen Vermittlung werden die Dinge allerdings nicht nur repräsentiert, sondern für das Bewusstsein zugleich präformiert, denn die Symbole bilden Gegenstände und Sachverhalten nie bloß ab, sondern modellieren sie ebenso für die Wahrnehmung und das Begreifen.¹² Eine symbolische Form präsentiert also

⁵ Richard Kroner: Die Selbstverwirklichung des Geistes. Prolegomena zur Kulturphilosophie. Tübingen 1928, 1.

⁶ Reimar Müller: Die Entdeckung der Kultur. Antike Theorien über Ursprung und Entwicklung der Kultur von Homer bis Seneca. Düsseldorf, Zürich 2003, 15, 17.

⁷ Ders.: Poiesis – Praxis – Theoria. Zur Bewertung der Technik in der Kulturtheorie der Antike. Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR. Gesellschaftswissenschaften. Jg. 1988, Nr. 12/G. 5, 6. Die Poetik ist in der Aufzählung der Wissenszweige hinzugefügt. Vgl. dazu Manfred Fuhrmann: Dichtungstheorie der Antike: Aristoteles – Horaz – Longin. Eine Einführung. Darmstadt 1992.

⁸ Über Bildung und Zivilisierung als Ausdruck rhetorischer Kultur vgl. Franz-Hubert Robling: Rhetorische Begriffsgeschichte und Kulturforschung beim „Historischen Wörterbuch der Rhetorik“. In: Gunter Scholtz (Hg.): Die Interdisziplinarität der Begriffsgeschichte. Hamburg 2000, 43–53; ders.: Redner und Rhetorik. Studie zur Begriffs- und Ideengeschichte des Rednerideals. Hamburg 2007, Teil B: Bildung und Kultur; ders.: Artikel „Kulturphilosophie“, in: Gert Ueding (Hg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik (HWRh), Bd. 10. Berlin / Boston 2012, Sp. 545–564.

⁹ Die moderne, empirisch verfahrenende Kulturwissenschaft kennt nach Lüsebrink drei verschiedene Kulturbegriffe: einen intellektuell-ästhetischen (gegründet etwa auf Bildung oder Kunst), einen materiellen (Kultur als Gegensatz zur Natur) und einen anthropologischen (die Gesamtheit der kollektiven Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmuster einer Gesellschaft). (Siehe dazu Hans-Jürgen Lüsebrink: Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer. Stuttgart, Weimar 2005, 10f.) Der rhetorische Kulturbegriff mit den Merkmalen „Bildung“ und „Zivilisation“ würde danach zur intellektuell-ästhetischen Spielart gehören, die vor allem normativ orientiert ist. Die Rhetorik kennt in Theorie und Praxis technische Normen (z.B. die Bedingungen rednerischer Meisterschaft) und ethische Normen (z.B. die Höherbewertung der Überzeugung gegenüber der Überredung). Vgl. zum Ganzen auch Robling, Art. „Kulturphilosophie“, Sp. 545f.

¹⁰ Ernst Cassirer: Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur. Hamburg 1996, 49ff.

¹¹ Ders.: Zur Logik der Kulturwissenschaften, in: Gesammelte Werke, hg. von Birgit Recki, Bd. 24, Hamburg 2007, 381.

¹² Ders.: Form und Technik. In: Gesammelte Werke Bd. 17, Hamburg 2004, 150f.

die Welt nicht einfach als fertigen, gegebenen Stoff, sondern produziert erst in der zeichenhaften Vermittlung „das Bild dieser Außenwelt, ihre geistig-ideelle Form“.¹³

Neben dem Erkennen ist nach Cassirer auch das „menschliche Wirken“, sprich Handeln auf Symbole angewiesen und daher durch eine „Mittelbarkeit“¹⁴ charakterisiert, die den direkten, auf den Sinnenreiz gegründeten Reaktionen der Tiere entgegengesetzt ist. Dieser Mittelcharakter der Symbole ermöglicht dem Handelnden die Distanzierung von der Situation, in der er steht, und bietet ihm außerdem die Chance des Nachdenkens über das, was er tun will. So erhält er die Freiheit zur Auswahl unter seinen Handlungsoptionen und zur bewussten Entscheidung für eine von ihnen.¹⁵ Dahinter steht der Gedanke Kants, dass wir in all unseren Werken unserer eigenen Spontaneität und geistigen Selbsttätigkeit begegnen. Auf diese Weise erscheint die gesamte Kultur als das Projekt der menschlichen Selbstbestimmung.¹⁶ Der Wert der symbolischen Distanzierung zeigt sich nach Cassirer für den Menschen insbesondere beim Gebrauch eines Werkzeugs: „Statt unmittelbar durch einen wirklichen Reiz bewegt zu werden, blickt er auf ‚mögliche‘ Bedürfnisse hin, zu deren Befriedigung er die Mittel im voraus bereitstellt. Die Absicht, der das Werkzeug dient, schließt also eine bestimmte Voraus-Sicht in sich. [...] Diese ‚Vorstellung‘ des Künftigen charakterisiert alles menschliche Handeln. Wir müssen ein noch nicht Bestehendes im ‚Bilde‘ vor uns hinstellen, um sodann von dieser ‚Möglichkeit‘ zur ‚Wirklichkeit‘, von der Potenz zum Akt überzugehen.“¹⁷ Die Analyse der medialen Vermittlung des Handelns und Denkens im Gebrauch eines Werkzeugs lässt sich auch auf den Gebrauch von Technik insgesamt ausweiten. Die Technik ist daher für Cassirer ebenfalls eine symbolische Form, denn sie hat sich aus dem Werkzeug entwickelt.¹⁸ Als symbolische Form ist sie Instrument und Ausdruck der Kultur, „eine Dimension des Verstehens von Welt“.¹⁹ Die Frage nach der Technik stellt sich für Cassirer daher nicht als Frage nach ihrem Dasein, ihrer bloß materiellen Beschaffenheit als Produkt, sondern als eine nach der Idee, die sich in ihr verkörpert, nach der „Art des Produzierens“ und der „Gesetzlichkeit, die sich in ihr offenbart“.²⁰

¹³ Ders.: Philosophie der symbolischen Formen. Zweiter Teil: Das mythische Denken. In: Gesammelte Werke Bd. 12, Hamburg 2002, 253.

¹⁴ Ders.: Form und Technik 158.

¹⁵ Ebd. 158f.

¹⁶ Vgl. dazu Birgit Recki: Kultur als Praxis. Eine Einführung in E. Cassirers Philosophie der symbolischen Formen. Berlin 2004, 38f.

¹⁷ Cassirer, Zur Logik der Kulturwissenschaften 382.

¹⁸ Ders., Form und Technik 158f.

¹⁹ So John Michael Krois: Einleitung zu Ernst Cassirer: Symbol, Technik, Sprache. Aufsätze aus den Jahren 1927–1933, Hamburg 1995, XXI.

²⁰ Cassirer, Form und Technik 143, 145. Zur kulturtheoretischen Interpretation dieser Gesetzlichkeit vom Status der Begriffe her siehe Franz-Hubert Robling: Rhetorik und „Logik der Kultur-

Symbolischer Ausdruck und symbolische Instrumentalität charakterisieren auch die Rhetorik als kulturelle Form. Cassirer hat das am Sprachverständnis der Sophisten verdeutlicht, wenn er sagt: „Sie fassten das Wort und die Sprache nicht in erster Linie als bloßes Darstellungsmittel [...], sondern sie sahen in ihm ein Mittel zur Bewältigung der Wirklichkeit. Die Sprache wurde ihnen zur Waffe und zum Werkzeug. [...] Der ‚Logos‘ selbst, als Ausdruck der eigentümlichen Geistigkeit des Menschen, erscheint hier nicht lediglich in ‚theoretischer‘, sondern in ‚instrumenteller‘ Gestalt.“²¹ Wenn die Sophisten den *lógos* in ihrer Redelehre und Redepraxis instrumentalisierten, so gebrauchten sie die Sprache, um die von ihnen anvisierten Ziele im öffentlichen Leben zu erreichen, d.h. sie verfahren rhetorisch mit ihr. Jede Rede bei politischen, juristischen, festlichen, religiösen oder sonstigen Anlässen ist also eine symbolische Form, und zwar eine spezielle Ausprägung der symbolischen Form der Sprache.²² Ihr instrumenteller Charakter zeigt sich daran, dass sie vom Redner als Mittel der Persuasion gebraucht wird. Die Funktion produktiver Abbildung der Realität spiegelt sich in der subjektiven Standpunkthaftigkeit dieser Rede, die eine Perspektive neben anderen im Universum der öffentlichen Äußerungen darstellt und die die antike Philosophie (Platon, Aristoteles) als den Meinungscharakter des z.B. politischen Redens herausgestellt hat.

Ähnlich verhält es sich mit der Rhetorik als technischem Instrument des Redners zur Formung seiner Rede. „Technisches Instrument“ bedeutet hier „Handlungsschema“²³, das methodische Mittel zum Erreichen des persuasiven Ziels. Die rhetorische Technik ist symbolischer Ausdruck eines kulturellen Wertekanons, wie er in vielen Jahrhunderten rednerischer Theorie und Praxis entwickelt wurde und sich historisch in den Geschmacksregeln und der Vorbildfunktion literarischer Musterschreiber spiegelt. Zugleich repräsentiert sie das

wissenschaften“ bei Ernst Cassirer. In: Birgit Recki (Hg.): Kunst als symbolische Form – Ernst Cassirers ästhetische Theorie. Bielefeld 2013.

²¹ Cassirer, Form und Technik 150. Vgl. dazu Franz-Hubert Robling: Rhetorische Kulturtheorie nach Ernst Cassirer. In: Renate Lachmann, Riccardo Nicolosi, Susanne Strätling (Hg.): Rhetorik als kulturelle Praxis. München 2008, 54. Cassirer hat sich sonst nicht weiter Gedanken über die Rhetorik als symbolische Form gemacht. Daher versuche ich hier, sie als eine solche zu bestimmen.

²² Vgl. Franz-Hubert Robling: Rhetorik als pragmatisches Element der symbolischen Form. In: Urs Büttner, Martin Gehring, Mario Gotterbarm, Lisa Herzog, Matthias Hoch (Hg.): Potentiale der symbolischen Formen. Eine interdisziplinäre Einführung in Ernst Cassirers Denken. Würzburg 2011, 111–121. Ergänzend ist hier festzustellen, dass die Prägnanz der symbolischen Formen Rede und Rhetorik im Appellcharakter dieser Formen besteht, denn die Rhetorik ist Theorie und Praxis der wirksamen Äußerung. Zum Begriff der symbolischen Prägnanz vgl. Recki, Kultur als Praxis, 55f.

²³ Siehe dazu Peter Janich: Art. „Technik“, in: Jürgen Mittelstrass (Hg.): Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, Bd. 4. Stuttgart, Weimar 1996, 215.

anthropologische Arsenal der kommunikativen Universalien der Persuasion²⁴ wie etwa die Ausrichtung nicht nur auf die Intellektualität, sondern auch auf die Emotionalität des Menschen. Die Persuasionsorientierung dieses Handlungsschemas ist also die technische Idee, die es nach Cassirer verkörpert. Der Redner kombiniert mit der Anwendung der Rhetorik auf die Sprache zwei symbolische Formen, deren Ergebnis wiederum eine symbolische Form, nämlich die Rede ist. In der Wahl der Mittel, die ihm sein technisches Instrument bereitstellt, also etwa der redspezifischen Textaufbau- und Beweisformen, der Stilfiguren und Gesten, zeigt sich sein subjektives Kalkül zur Überzeugung der Zuhörer. Voraus geht diesem Kalkül seine Analyse der Situation, in der er reden, und des Publikums, zu dem er sprechen wird, die Bestimmung seines Handlungsziels usw., also all das, was zur Vorbereitung einer Rede gehört.

3.

Ein kulturelles Handlungsschema zur Gestaltung der persuasiven Rede ist auch die „Rhetorik“ des Aristoteles. Wenn Cassirers symboltheoretischer Ansatz das subjektive Handeln des Redners erklärbar macht, so lässt sich aus der aristotelischen „Rhetorik“ der intersubjektive Bezug dieses Handelns, also das persuasive Einwirken auf andere Menschen, ableiten. Denn Aristoteles bietet in seiner Schrift nicht nur Beschreibungen und Erklärungen rhetorischen Handelns, sondern auch Handlungsaufforderungen für den Redner, die dieser beachten muss, will er mit seiner Rede beim Publikum Erfolg haben.²⁵ Schon die Rhetorikdefinition enthält implizit eine Handlungsanweisung. Wenn die Redekunst in der „Fähigkeit“ besteht, „an jeder Sache das möglicherweise Überzeugende herauszufinden“²⁶, dann sollte der Redner etwa für eine Verteidigung vor Gericht gerade die Argumente suchen, die seinen Klienten von der Anklage entlasten und im Richter Mitleid erregen. „Man muss also dreierlei erfassen“, erklärt Aristoteles: „Erstens, um welcher und wie vieler Dinge willen man Unrecht tut, zweitens, in welchem Zustand man sich befindet, und drittens, was für Leuten man Unrecht tut und in welchem Zustand die sich befinden.“²⁷ Aber die Beweise sollten nicht nur aus der Sachlage (*prágma*) gewonnen werden und an den Verstand der Zuhörer appellieren, sondern auch den Charakter des Redners (*éthos*) – etwa seine Tugendhaftigkeit – ins Spiel brin-

²⁴ Siehe dazu Franz-Hubert Robling: Was ist rhetorische Anthropologie? Versuch einer disziplinären Definition. In: Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch Nr. 23, 2004, 8ff.

²⁵ Die aristotelische „Rhetorik“ ist daher eine philosophische Analyse und zugleich an vielen Stellen ein Handbuch mit praktischen Ratschlägen, insbesondere im 1. und 3. Buch.

²⁶ Aristoteles, Rhetorik 1355 b 26, übers. von Christof Rapp, 1. Halbband, Darmstadt 2002.

²⁷ Ebd. 1368b 2ff. Übers. Rapp.

gen und auf die Gefühle (*páthe*) zielen, damit das Publikum in einen bestimmten emotionalen Zustand versetzt und so überzeugt wird.²⁸ Im dritten Buch seiner „Rhetorik“ unterstreicht Aristoteles, dass es nicht genüge, „über das zu verfügen, was man sagen muss, sondern es ist notwendig, dass man auch darüber verfügt, wie man es sagen muss.“ Das illustriert er unter anderem am Gebrauch der Metapher.²⁹ Dies sind nur einige von zahlreichen Beispielen für Handlungsanweisungen zur Gestaltung der Rede.

Aristoteles hat im Rahmen seiner Ethik außerdem eine allgemeine Handlungstheorie entwickelt, deren Begriffe man zur Beschreibung und Erklärung rhetorischen Handelns verwenden kann.³⁰ Die persuasive Intention des Redners, wie sie sich aus der aristotelischen Rhetorikdefinition ableiten lässt, liegt in der Absicht des Sprechenden, dem Publikum das Überzeugende an der Sache, die er vertritt, aus seiner Sicht als akzeptabel zu vermitteln. Sie orientiert sich an den Zielen der Rede, wie Aristoteles sie in seiner „Rhetorik“ unterscheidet: Ziel der beratenden Rede ist das Nützliche und Schädliche, Ziel der gerichtlichen Rede das Gerechte und Ungerechte, Ziel der lobenden bzw. tadelnden das Schöne bzw. Schändliche.³¹ Aufgrund der von Aristoteles erstellten Ursachentypologie lassen sich diese Ziele als Finalursachen einer rhetorischen Handlung verstehen, denn sie umfassen das, um dessentwillen etwas geschieht oder da ist.³² Mit Aristoteles lässt sich auch dasjenige identifizieren, das den ersten Anstoß für eine rhetorische Aktivität gibt, also die Kausal- oder Bewegungsursache der Handlung. Diese liegt im Streben des Redners nach einem Gut, das er mit seiner Rede erlangen will³³, wenn er beispielsweise bei der Beratung für das Nützliche wirbt oder vor dem Schädlichen warnt.³⁴ Von den aristotelischen Handlungstypen her gehört das Verfassen der Rede zur herstellenden (*poietischen*) Handlung, insofern sie das Produkt eines Aktes ist, der mit dem außerhalb der Handlung liegenden Resultat – also dem Redetext – abschließt. Der Vortrag der Rede vor einem Publikum aber zählt zur sich vollziehenden (*praktischen*) Handlung, die ihr Ziel in sich selbst, im Ablauf hat

²⁸ Ebd. 1356a 1ff.

²⁹ Ebd. 1403b16, vgl. 1405 a 6f.

³⁰ Vgl. dazu Christof Rapp: Aristoteles, Rhetorik, 2. Halbband: Kommentar, Darmstadt 2002, 497f.

³¹ Ebd. 1358 b 20.

³² U. Nortmann: Art. „aitia / Ursache“, in: Otfried Höffe (Hg.): Aristoteles-Lexikon. Stuttgart 2005, 17.

³³ Aus dem aristotelischen Strebenbegriff habe ich den Ansatz für eine rhetorische Ethik entwickelt. Vgl. Franz-Hubert Robling: Prolegomena zu einer Theorie der rhetorischen Ethik. In: Wolfgang Kofler, Karlheinz Töchterle (Hg.): Pontes III. Die antike Rhetorik in der europäischen Geistesgeschichte. Innsbruck 2005, 31–46.

³⁴ Nordmann, Art. „aitia / Ursache“ ebd. 15, vgl. Aristoteles, Rhetorik 1362 a 17ff.

und von daher etwa als gelungene oder misslungene Aktivität gelten kann.³⁵ Die ethischen Merkmale einer Handlung, die sie nach Aristoteles einer Person zurechenbar machen, und zwar Bewusstheit, Freiwilligkeit und Entscheidung³⁶, sind für die rhetorische Beschreibung ebenfalls wichtig. Das wird besonders deutlich, wenn Aristoteles in der „Rhetorik“ davon spricht, dass man imstande sein müsse, auch vom Gegenteil der Wahrheit zu überzeugen. Man muss es *können*, so wie man vom Wahren überzeugen können muss, jedoch: „[...] nicht, damit wir beides tun – man soll nämlich nicht zum Schlechten überreden –, sondern damit uns nicht verborgen bleibt, wie es sich verhält, und damit wir, wenn ein anderer die Argumente nicht gerecht gebraucht, selbst in der Lage sind, sie zu entkräften.“³⁷ Bewusstheit im Sinne von Überlegung sowie Freiwilligkeit aufgrund einer überlegten Entscheidung und damit die Wahl einer bestimmten Handlungsoption begründen die Verantwortlichkeit des Redners für seine Tat, z.B. für die Wahrheit seiner Rede.

4.

Die Übertragung der Handlungskonzepte von Cassirer und Aristoteles auf die Rhetorik hat bisher nur theoretische Einsichten zutage gefördert. Um das Ganze auch praktisch anschaulich zu machen, sei jetzt eine politische Rede als Beispiel herangezogen, und zwar die Sozialistenrede Otto von Bismarcks 1878 im Deutschen Reichstag. Der preußische Ministerpräsident und Reichskanzler hatte schon früh erkannt, dass die sozialen Probleme einer Gesellschaft, die sich im Übergang von der herkömmlichen, vor allem agrarisch bestimmten zu einer modernen kapitalistischen Wirtschaftsweise befand, viel Zündstoff enthielten und die Gestalt des preußisch-deutschen Staates bedrohten. Dagegen hatte er eine Doppelstrategie entwickelt, die einerseits den Reformbedürfnissen der arbeitenden Klassen durch eine fortschrittliche Sozialgesetzgebung entgegenkam, andererseits die Agitation von Sozialdemokratie und Gewerkschaften durch Verbots- und Strafgesetze abzuwehren suchte. Mehrere parlamentarische Vorstöße in dieser Richtung waren jedoch an der liberalen Mehrheit des Reichstags gescheitert, bis ein Attentat auf Kaiser Wilhelm I., bei dem dieser schwer verletzt wurde, die Situation änderte. Bismarck erzwang die Auflösung des Reichstags und mobilisierte im nachfolgenden Wahlkampf die Öffentlich-

³⁵ Aristoteles, *Nikomachische Ethik* VI 4.5; vgl. dazu R. Elm: Art. „poiesis / Machen, Wirken“ und „praxis / Praxis, Handlung“, in: Höffe, *Aristoteles-Lexikon* 469ff., 487ff.

³⁶ Christof Rapp: *Freiwilligkeit, Entscheidung und Verantwortlichkeit* (III 1–7). In: Otfried Höffe (Hg.): *Die Nikomachische Ethik*. Berlin 1995, 109–133.

³⁷ Aristoteles, *Rhetorik* 1355a 29ff., Übers. Rapp; vgl. Franz-Hubert Robling: Artikel „Verantwortung: Geschichte“, in: *HWRh* Bd. 9, Sp. 1021.

keit für seine Pläne. Er brauchte die parlamentarische Mehrheit für den zweiten Entwurf seines „Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“, als er am 17. September 1878 vor den Abgeordneten eine Grundsatzklärung zu diesem Gesetzentwurf sowie zu den sozialistischen Tendenzen in der Gesellschaft abgab.³⁸

Nun besteht diese Rede aus sehr komplexen Handlungsvollzügen, Resultat der Überlegungen Bismarcks, wie er am besten seine Ziele im Reichstag durchsetzen könnte. Sie spiegeln seine rednerischen Erfahrungen und sind zugleich die Realisierung des kulturellen Handlungsschemas, das ihm der Stand der rhetorischen Technik im 19. Jahrhundert mit den Traditionsbeständen und den Neuerungen der parlamentarischen Redekunst an die Hand gab.³⁹ Die Etappen dieser Handlungsvollzüge können hier im Einzelnen nicht dargestellt werden, da sonst eine detaillierte Analyse des Redetextes folgen müsste. Deshalb werde ich nach einer kurzen Wiedergabe des Inhalts auch nur einige Aspekte herausgreifen, und zwar den ethischen und ästhetischen Aspekt, denn die sind für das genauere Verständnis der kulturellen Tiefenstruktur rhetorischen Handelns wichtig.

Als Grund für seinen parlamentarischen Auftritt nennt der Reichskanzler das Motiv, der „Legende“⁴⁰ entgegenzutreten zu wollen, er habe schon früher gute Beziehungen zur Sozialdemokratie, insbesondere zu Ferdinand Lassalle, einem ihrer prominentesten Führer, gehabt. Bismarck schwächt diese Nachricht ab und erklärt, nicht ohne Lassalles „vornehme Natur“ gegen dessen „Epigonen“ auszuspielen⁴¹, mit diesem hätte man sich gut unterhalten können. Wenn er das auch mit August Bebel „und Genossen“ (dieser war Fraktionsführer der SPD) hätte tun können, dann vermöchte er, Bismarck, sich endlich vorzustellen, wie sie „sich den sozialdemokratischen Zukunftsstaat, auf den sie uns durch Niederreißen alles dessen, was besteht, was uns teuer ist und schützt, vorbereiten wollen, eigentlich denken.“⁴² Danach folgen einige kritische Erörterungen zum allgemeinen Wahlrecht und zu staatlich geförderten Produktionsgenossenschaften, bevor er abschließend noch einmal die von Bebel erwähnte Pariser Kommune aus dem Jahr 1871 als ein von „Mörder[n] und Mordbrenner[n]“ errichtetes „Vorbild politischer Einrichtungen“⁴³ brandmarkt und von hier aus geistige Verbindungslinien zum Attentat auf den Kaiser zieht.

³⁸ Lothar Gall (Hg.): *Bismarck: Die großen Reden*. Berlin 1981, 168 f.: Die soziale Frage und die Sozialdemokratie.

³⁹ Siehe dazu Hans-Peter Goldberg: *Bismarck und seine Gegner. Die politische Rhetorik im kaiserlichen Reichstag*. Düsseldorf 1998, Kap. 5.3: Strukturen und Beweismittel – Erscheinungsbilder Bismarckscher Rede; 5.4: Affektive Wirkungspotentiale; 5.5: Bismarcks Stil.

⁴⁰ Gall, *Bismarck: Die großen Reden* 170.

⁴¹ Ebd. 174.

⁴² Ebd. 178.

⁴³ Ebd. 186.

Der ethische Aspekt dieser Rede betrifft zunächst die politischen Folgen der Aktivitäten Bismarcks. Der Reichskanzler hat sehr bewusst gegen die Sozialdemokratie agiert⁴⁴, indem er in seinen Bestrebungen, diese von ihm so abgelehnte Partei in den Augen der bürgerlich-liberalen Parlamentsmehrheit herabzusetzen, kaum ein rhetorisches Kunstmittel ausließ. Das zeigen die spöttische Art der Schilderung von Lassalles Charakter, die persönlichen Angriffe auf Bebel und die Diffamierung des sozialdemokratischen Programms, wie der Vergleich mit der Pariser Kommune und der Hinweis auf den „Zukunftsstaat“, der nur durch Zerstörung und „Niederreißen“ des Bestehenden realisiert werden könnte, belegen. Durch diese Rede trägt vor allem er die Verantwortung dafür, dass das Gesetz schließlich von der Mehrheit der Abgeordneten angenommen wurde und die Sozialdemokratie auf Jahrzehnte hin im Deutschen Reich von der politischen Bühne verschwand. Mit dem Hinweis auf Bismarcks Verantwortung könnte jetzt – nach Maßgabe der aristotelischen Handlungstheorie – der moralische Diskurs über Recht und Unrecht dieser Rede im Verfolg ihrer Handlungsziele und beim Einsatz ihrer auf rhetorische Wirkung setzenden Mittel beginnen. Hier müsste es um Fragen der Normenverletzung gehen wie etwa die: Rechtfertigt der Schutz der etablierten staatlichen Ordnung diese Art der Diffamierung von Reformplänen des politischen Gegners? – oder um eine Güterabwägung: Ist die Erhaltung des bestehenden politisch-sozialen Systems wichtiger als die Respektierung der parlamentarischen Aktionsfähigkeit seines größten Widersachers? – und der Beurteilung der Handlungsfolgen etwa so: Hat Bismarck nicht mit der Diffamierung der Sozialdemokratie auch den Grund für die Entfremdung zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft gelegt, die vor allem im 20. Jahrhundert fatale Konsequenzen haben sollte? Doch ich will diesen Diskurs, der von der Geschichtsschreibung um Verantwortung und politisches Erbe Bismarcks bis heute geführt wird, nicht weiter verfolgen, da er sich zu sehr in der moralischen Problematik verlieren würde, sondern zur Vertiefung des ethischen Aspekts mich lieber noch genauer mit der Frage der rhetorischen Handlungsfreiheit beschäftigen.

Nach Cassirer gehört zu den kulturellen Leistungen der Symbolisierung auch die Freiheit menschlichen Handelns. Doch mit der an Kant orientierten Betonung der Autonomie des Subjekts werden die Spezifika rhetorischen Handelns noch nicht zureichend erfasst, denn die sozialen Bedingungen, die die Ausübung der Freiheit erst ermöglichen, müssen ebenfalls als Elemente dieser Freiheit begriffen werden. Die Institutionen der Gesellschaft sind kein bloßer Zusatz, sondern Handlungs- und Vollzugsbedingungen der Freiheit selbst. Nach Hegel muss der Begriff der Freiheit neben der Autonomie des Subjekts auch die Objektivität der diese Freiheit garantierenden Verhältnisse umfas-

⁴⁴ Siehe dazu Lothar Gall: Bismarck. Der weiße Revolutionär. Frankfurt, Berlin, Wien 1983, 564ff.

sen.⁴⁵ Der Redner ist also zur Realisierung seiner Handlungsziele auf die Institutionen der Redefreiheit angewiesen. Nur dann vermag seine Kunst ihre Wirkung zu entfalten, die etwa in einer Öffentlichkeit, die durch Befehl und Gehorsam bestimmt wird, völlig sinnlos, ja sogar gefährlich wäre.

Die Institutionen der Redefreiheit, wie sie Deutschland 1871 nach dem Krieg gegen Frankreich und der darauf folgenden Reichsgründung einrichtete, stellen auch den kulturellen, genauer zivilisatorischen Rahmen, in dem der Redner und Politiker Bismarck handelt. Er spricht im Reichstag⁴⁶, dort, wo die Repräsentanten der deutschen Bevölkerung aufgrund der Verabschiedung einer Verfassung zu Mitakteuren der Regierung wurden, obwohl das Reich weiterhin eine Monarchie mit weitreichenden Befugnissen des Kaisers und seines Kanzlers blieb. Der Erfolg von Bismarcks Rede resultiert aus der Tatsache, dass er souverän die Spielregeln der Debattenform „Parlamentsrede“ im Reichstag beherrschte⁴⁷, eine Haltung, welche rhetorisch als Beachtung des Aptums, der Angemessenheit an die Situation, bezeichnet wird. Die Aptumsforderung an den Redner reflektiert eben die Erfahrung der Rhetorik, dass rhetorisches Handeln sich nie unbeschränkt, sondern wirkungsvoll nur innerhalb institutionell definierter Grenzen bewegen kann. Die symboltheoretische Konzeption von Rede und Rhetorik nach Cassirer erklärt zwar deren kulturelle Genese und Funktion, reicht aber zur konkreten Handlungsbestimmung rhetorischer Aktivität nicht aus, denn „Kultur“ hat unter rhetorischem Aspekt immer eine individuelle und eine zivilisatorische, d.h. gemeinschaftsbezogene Komponente.⁴⁸

⁴⁵ Siehe Axel Honneth: Das Recht der Freiheit. Frankfurt/M. 2011, 79, 81, 83. Der Schlüssel für Hegels Konzept sozialer Freiheit ist die „wechselseitige Anerkennung“ der Individuen. Honneth: „Das Freiheitsstreben hört auf, ein Element der bloß subjektiven Erfahrung zu bilden, sobald das Subjekt auf ein anderes Subjekt trifft, dessen Ziele sich zu den eigenen komplementär verhalten; denn nun kann Ego in den Bestrebungen des Interaktionspartners einen Bestandteil der äußeren Welt erblicken, der es ihm erlaubt, seine selbstgesetzten Ziele auch objektiv umzusetzen.“ (S. 85).

⁴⁶ Goldberg, Bismarck und seine Gegner, Kap. 1: Rahmenbedingungen politischer Beredsamkeit im alten Reichstag.

⁴⁷ Ebd. Kap. 5.2: Bismarcks rednerisches Auftreten.

⁴⁸ Die institutionellen Bedingungen rhetorischer Handlungsfreiheit hat Aristoteles insofern schon mitbedacht, als er rhetorisches Handeln von vornherein im Rahmen der von der Polisdemokratie vorgegebenen drei Redegattungen beschrieb. Darin wurde der Mensch als *zōon politikón*, als „staatliches Lebewesen“ begriffen, das zur Realisierung seiner Natur der politischen Gemeinschaft bedurfte. Cassirer dagegen geht in seinem Handlungsbegriff vom neuzeitlichen individualisierenden Subjektverständnis aus, das durch das cartesianische Selbstbewusstseinstheorem und durch die politische Trennung des *homo socialis et civilis* vom *homo solitarius vel naturalis* geprägt ist. Darin erscheint der Mensch in einer Doppelrolle als gesellschaftliches bzw. bürgerliches und als (vorstaatliches) Natur- und Einzelwesen. (Vgl. dazu Günter Bien: Bemerkungen zum Aristotelischen Politikbegriff und zu den Grundsätzen der Aristotelischen Staatsphilosophie. Einleitung zu: Aristoteles: Politik, übers. von Eugen Rolfes, Hamburg 1981, LIII.) Eine rhetorisch-kulturelle Handlungstheorie heute muss von einem modernen

5.

Betrachten wir am Beispiel der Bismarck-Rede nach der ethischen nun die ästhetische Dimension rhetorischen Handelns. Dabei geht es jetzt nicht mehr um Handlungsspielraum und Handlungsfolgen, sondern um die besondere Form des Handelns als kultureller Bedeutungsvermittlung. Rhetorisches Handeln ist nicht nur soziales, sondern auch kommunikatives Handeln, Kommunikation von Bedeutungen⁴⁹, die in den kulturell geprägten symbolischen Formen wie etwa Reden und deren ästhetischen Elementen eingelagert sind. Zunächst muss klargestellt werden, dass mit „Ästhetik“ in einer politischen Rede Wirkungs- und nicht Autonomieästhetik gemeint ist. Die ästhetischen Elemente einer Rede wie dieser, d.h. eines Gebrauchstextes, verbinden sich nicht so mit deren Aussage, dass sie forminhaltlich ein einheitlich komponiertes Ganzes bilden und künstlerischen Gesetzen folgen wie in der Dichtung.⁵⁰ Sie sind auch nicht als Schmuck, sondern als rhetorische Effekte in die Rede eingebaut mit dem Ziel, emotionale Wirkung durch Unterhaltung und durch Erregung der Leidenschaften auszuüben, wobei sie gleichzeitig ein die Argumentation unterstützendes intellektuelles Moment der Erkenntnisvermittlung enthalten. Bismarck hat von diesen ästhetischen Wirkungsmitteln in seiner Ansprache ausgiebig Gebrauch gemacht. Ein Beispiel für Unterhaltung, bei dem das Reichstagsprotokoll „Große Heiterkeit“ verzeichnet, ist etwa die Karikierung der politischen Ambitionen Lassalles. Dieser war laut Bismarck „ehrgeizig im hohen Stil, und ob das deutsche Kaisertum gerade mit der Dynastie Hohenzollern oder mit der Dynastie Lassalle abschließen solle, das war ihm vielleicht zweifelhaft.“⁵¹ Eine auf Erregung des Abscheus bedachte Metapher zur Abwertung der sozialistischen Utopie, die keine Unterschiede von arm und reich mehr kennen will, ist der Vergleich des Zukunftsstaates mit einem Zuchthaus. Nach der „Beraubung der Besitzenden“, so erklärt Bismarck, „gerät man in eine zuchthausmäßige Existenz [...], wo ein jeder unter dem Zwang der Aufseher steht. [...] Aber“, so fährt er fort, „wer werden die Aufseher sein in dem

Subjektbegriff wie bei Cassirer ausgehen und hat zugleich das intersubjektive Wirkungspotential der Rhetorik, wie bei Aristoteles in der Antike vorgedacht, zu berücksichtigen.

⁴⁹ Kultur als Komplex von symbolisch vermittelten Bedeutungen behandelt Clifford Geertz in seinem Buch: *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt/M. 1997, vor allem im ersten Aufsatz: *Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur*. Cassirer spricht von der Kultur als dem von den Menschen geschaffenen „Symbolnetz“, Geertz von ihr als „sozial festgelegten Bedeutungsstrukturen“ und von Symbolen als „ineinandergreifenden Systemen auslegbarer Zeichen“ (*Dichte Beschreibung* 19, 21). Wenn es bei Cassirer primär um die Prägung von Symbolen als Medien der Kultur geht, so bei Geertz vor allem um die Deutung dieser Symbole.

⁵⁰ Ein Beispiel für ein Kunstgebilde in diesem Sinne ist etwa die Rede von Marc Anton in Shakespeares „Julius Caesar“.

⁵¹ Gall, Bismarck. *Der weiße Revolutionär*, 177.

allgemeinen sozialistischen Zuchthaus? Das werden die Redner sein, die durch ihre Beredsamkeit die große Masse, die Majorität der Stimmen für sich gewinnen, gegen die wird kein Appell sein, das werden die erbarmungslosesten Tyrannen [...] sein, wie sie je erfunden wurden.“⁵² Diese Metapher soll durch einen Vergleich auf schlagende Weise illustrieren, wie sich der Redner die politische Zukunft vorstellt, sollte die Sozialdemokratie einmal zur Herrschaft gelangen. Zugleich „vergegenwärtigt“ sie symbolisch den Zukunftsstaat für das geistige Auge der Zuhörer, indem sie die Situation der Entmündigung beschwört, die dessen Bürgern nach Meinung Bismarcks bevorsteht, wobei er auf den diktatorischen Terror der Revolutionsrhetorik anspielt, den er und seine Zeitgenossen in den Aufständen von 1830 und besonders 1848 erlebt haben.⁵³

„Vergegenwärtigung“, rhetorisch *evidentia*: „Ersichtlichkeit, Augenschein, Veranschaulichung“⁵⁴, ist ein Terminus von Gottfried Gabriel, mit dem sich die spezifische Erkenntnisleistung von Dichtung verstehen und als Aspekt der Wissensvermittlung erfassen lässt. Ausgangspunkt ist seine Idee, „den Erkenntnisbegriff [der Dichtung, F.-H.R.] zu erweitern und Erkenntnis nicht auf Aussagenwahrheit zu beschränken“, womit der „propositionalen Erkenntnis“ die „nichtpropositionale“ an die Seite gestellt wird.⁵⁵ Diese nicht auf Aussagenwahrheit reduzierte Erkenntnis wird sogar als die für die Poesie eigentlich wichtige charakterisiert, denn es gilt: „Was Dichtung wesentlich meint, wird nicht in ihr gesagt oder als in ihr enthalten mitgeteilt, sondern gezeigt [...]“.⁵⁶ Ein fiktional berichtetes Geschehen verliert dabei den Charakter des Historisch-Einzelnen, wird zu einem Besonderen und vermittelt so einen allgemeinen Sinn.⁵⁷ Gabriel erläutert die nichtpropositionale Erkenntnisfunktion der

⁵² Ebd. 179.

⁵³ Siehe dazu Gall, Bismarck: Die großen Reden, Einleitung: „An die Stelle von Sachverstand und gewachsener Autorität, von Erfahrung und persönlicher Führung sollte damit, so Bismarck immer wieder, die „Herrschaft des Redners“ treten, der Appell an Wünsche und Leidenschaften, die Mobilisierung der Massen zur Durchsetzung höchst eigennütziger Ziele des einzelnen und hinter ihm stehender kleiner Gruppen.“ (S.10)

⁵⁴ Vgl. Heinrich Georges: *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*. Basel 1962, 1. Bd. Sp. 2489f. sowie Heinrich Lausberg: *Handbuch der literarischen Rhetorik*. Stuttgart 2008, 399f.

⁵⁵ Gottfried Gabriel: *Vergegenwärtigung in Literatur, Kunst und Philosophie*, in: *Deutsche Gesellschaft für Philosophie* (Hg.): *Deutsches Jahrbuch Philosophie*. Hamburg 2011, 731, vgl. 734.

⁵⁶ Ebd. 731. Selbst bei neuen propositionalen Erkenntnissen in einem fiktionalen literarischen Text, heißt es auf S.733, „besteht die Erkenntnisleistung doch nicht in der abstrakten Aufstellung einer allgemeinen Proposition oder These, sondern in der konkreten nicht-propositionalen Darstellung, nämlich in der narrativen Vergegenwärtigung von deren Inhalt.“

⁵⁷ Ebd.

Dichtung vor allem am Beispiel der fiktionalen Literatur.⁵⁸ Er verweist auf das Vorbild der epideiktischen Rede, die „im wörtlichen Sinne“ ebenfalls etwas zur Schau stellt bzw. zeigt und so dem Zuhörer vergegenwärtigt.⁵⁹ Dieser Hinweis impliziert jedoch, dass die literarische Vergegenwärtigungs- bzw. Zeigefunktion nicht nur auf die Kunstliteratur beschränkt ist, sondern auch literarische Elemente anderer Texte nichtpropositionale Erkenntnis vermitteln können.⁶⁰ Das heißt: jedesmal dann, wenn ein Redner wirkungsästhetische Elemente zur Unterhaltung (*delectare*) oder leidenschaftlichen Erregung (*movere*) einsetzt, wird diese Funktion gegenüber den Zuhörern aktiviert. Auf diese Weise erzeugt er neben propositionaler auch nichtpropositionale Erkenntnis bzw. nichtpropositionales Wissen bei ihnen. Bismarcks Metapher etwa „zeigt“ den Zuhörern einen Zusammenhang von Entmündigung und Zwang, den sich ihre Phantasie, aufgestachelt durch den suggestiven Charakter der Formulierung, selbst genauer ausmalen kann. Die Metapher „Zuchthaus“ wendet den von der Sozialdemokratie positiv bewerteten Begriff „Zukunftsstaat“ ins Negative und schiebt seine Bedeutung auf eine andere Ebene: statt der Befreiung von materiellem Elend droht der Gesellschaft neue politische Unterdrückung. Die Vermittlung nichtpropositionaler Erkenntnis durch wirkungsästhetische Elemente wie dieser führt damit auch bei den Zuhörern zur Umdeutung eines ihnen sonst aus anderen Zusammenhängen bekannten Begriffs. Kulturelles Redehandeln durch und in symbolischen Formen ist also nicht nur ein medialer, sondern auch ein semantischer Vorgang – und dazu noch ein appellativer. Wirkungsästhetische Elemente einer Rede sind meist – wie ebenfalls bei Bismarck – mit einem emotiven Appell verbunden. Dieser soll nicht nur auf das Handlungswissen, sondern auch auf den Handlungswillen⁶¹ der Zuhörer im Parlament einwirken. Denn die „Zuchthaus“-Metapher Bismarcks „vergegenwärtigt“ ihnen, was zukünftig angeblich droht, sollten die Pläne der Sozialdemokratie in Erfüllung gehen, und legt ihnen indirekt nahe, seiner Gesetzesvorlage zuzustimmen.

6.

Abschließend sei das Ausgeführte noch einmal kurz zusammengefasst. Rhetorisches Handeln ist, so wurde einleitend gesagt, Ausdruck und Medium von

⁵⁸ Solche Erkenntnisleistungen haben für Gabriel auch bildende Kunst und Philosophie. Vgl. ebd. 726.

⁵⁹ Ebd. 741.

⁶⁰ Gabriel zeigt das z.B. anhand eines philosophischen Textes, und zwar der „Meditationen“ von Descartes. Vgl. S. 741ff.

⁶¹ Zum Handlungswillen der Zuhörer und des Redners vgl. Robling, Redner und Rhetorik 171ff.

Kultur. Die Beschreibung bzw. Erklärung rhetorischen Handelns bezieht sich zum einen auf dessen Tiefenstruktur und umfasst zunächst allgemeine Merkmale wie Intentionalität, Freiwilligkeit, Bewusstheit und Entscheidung, welche die Verantwortlichkeit des Redners für seine Aktionen begründen. Dann umfasst sie das spezielle kulturelle Merkmal der symbolischen Medialität, nach dem Rede und Rhetorik als symbolische Formen des Handelns gelten können. Aus dieser Medialität der Formen ergeben sich die ethischen und ästhetischen Handlungsvollzüge rednerischen Tuns, wobei es beim ethischen Handlungsvollzug in dieser Untersuchung vor allem um die soziale Komponente der Handlungsfreiheit ging, beim ästhetischen um die kommunikative Komponente der Gestaltung kultureller Semantik.

Die Beschreibung bzw. Erklärung rhetorischen Handelns bezieht sich zum andern auf die von den technischen Instruktionen der tradierten oder aktuellen Rhetorik geformte Oberflächenstruktur dieses Handelns, wobei es hier um Handlungsaufforderung geht, da sie die wirkungsorientierte Gestaltung einer Rede betrifft. Am Beispiel der Sozialistenrede Bismarcks wurde das Ineinandergreifen von Tiefen- und Oberflächenstruktur rhetorischen Handelns demonstriert. Danach enthält das kulturelle Element dieses Handelns nicht nur den abstrakten Aspekt der symbolischen Medialität, sondern liefert zugleich den Schlüssel zur konkreten Erklärung der Funktion des Redehandeln im historischen Umfeld.

Literatur:

- Antos, Gerd (1982): *Grundlagen einer Theorie des Formulierens. Textherstellung in geschriebener und gesprochener Sprache*. Tübingen.
- Aristoteles (2002): *Rhetorik*. Übers. von Christof Rapp, 1. Halbband: Text, 2. Halbband: Kommentar. Darmstadt.
- *Nikomachische Ethik*. Übers. von Olof Gigon. München 41981.
- Bien, Günter (*1981): Bemerkungen zum Aristotelischen Politikbegriff und zu den Grundsätzen der Aristotelischen Staatsphilosophie. Einleitung zu: Aristoteles: *Politik*. Übers. von Eugen Rolfes. Hamburg, XIII–LXVI.
- Cassirer, Ernst (2004): Form und Technik. In: *Gesammelte Werke*, hg. v. Birgit Recki, Bd.17, Hamburg 2004, 139–183.
- (2002): Philosophie der symbolischen Formen. Zweiter Teil: Das mythische Denken. In: *Gesammelte Werke* Bd. 12, Hamburg.
- (1996): *Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur*. Hamburg, 49ff.
- (2007): Zur Logik der Kulturwissenschaften. In: *Gesammelte Werke*. Bd. 24. Hamburg, 357–486.
- Elm, R. (2005): Art. „poiesis / Machen, Wirken“ und „praxis / Praxis, Handlung“. In: Otfried Höffe (Hg.): *Aristoteles-Lexikon*. Stuttgart, 469–471.
- Fuhrmann, Manfred (1992): *Dichtungstheorie der Antike: Aristoteles – Horaz – Longin. Eine Einführung*. Darmstadt.

- Gabriel, Gottfried (2001): Vergegenwärtigung in Literatur, Kunst und Philosophie. In: Deutsche Gesellschaft für Philosophie (Hg.): *Deutsches Jahrbuch Philosophie*. Hamburg 2011, 726–745.
- Gall, Lothar (Hg.) (1981): *Bismarck: Die großen Reden*. Berlin.
- (1983): *Bismarck. Der weiße Revolutionär*. Frankfurt, Berlin, Wien.
- Geertz, Clifford (¹1997): *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt/M.
- Georges, Heinrich (¹1962): *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*. Basel.
- Goldberg, Hans Peter (1998): *Bismarck und seine Gegner. Die politische Rhetorik im kaiserlichen Reichstag*. Düsseldorf.
- ✕ Hetzel, Andreas (2011): *Die Wirksamkeit der Rede. Zur Aktualität klassischer Rhetorik für die moderne Sprachphilosophie*. Bielefeld.
- Honneth, Axel (2011): *Das Recht der Freiheit*. Frankfurt/M.
- Janich, Peter (1996): Art. „Technik“. In: Jürgen Mittelstrass (Hg.): *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie*, Bd. 4. Stuttgart, Weimar, 214–217.
- ✕ Knappe, Joachim (2008): Rhetorik, Medien, Performanz. In: Günther Kreuzbauer, Norbert Gratzl, Ewald Hiebl (Hg.): *Rhetorische Wissenschaft. Rede und Argumentation in Theorie und Praxis*. Salzburger Beiträge zu Rhetorik und Argumentationstheorie Bd. 4. Wien, 7–20.
- Kopperschmidt, Josef (²1976): *Allgemeine Rhetorik. Einführung in die Theorie persuasiver Kommunikation*. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz.
- ✕ – (1974): Rhetorik als sprachliches Handeln. In: Joachim Dyck: *Rhetorik in der Schule*. Kronberg Ts. 1974, 204–235.
- Krois, John Michael (²1995): *Einleitung zu Ernst Cassirer: Symbol, Technik, Sprache*. Aufsätze aus den Jahren 1927–1933, Hamburg, XI–XXXII.
- Kroner, Richard (1928): *Die Selbstverwirklichung des Geistes. Prolegomena zur Kulturphilosophie*. Tübingen.
- Lausberg, Heinrich (⁴2008): *Handbuch der literarischen Rhetorik*. Stuttgart.
- ✕ Lüsebrink, Hans-Jürgen (2005): *Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer*. Stuttgart, Weimar.
- Müller, Reimar (2003): *Die Entdeckung der Kultur. Antike Theorien über Ursprung und Entwicklung der Kultur von Homer bis Seneca*. Düsseldorf, Zürich.
- (1988): *Poiesis – Praxis – Theoria. Zur Bewertung der Technik in der Kulturtheorie der Antike*. Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR. Gesellschaftswissenschaften. Jg. 1988, Nr. 12 /G.
- Nortmann, U. (2005): Art. „aitia / Ursache“. In: Otfried Höffe (Hg.): *Aristoteles-Lexikon*. Stuttgart 2005, 15–19.
- ✕ Rapp, Christof (1995): Freiwilligkeit, Entscheidung und Verantwortlichkeit (III 1–7). In: Otfried Höffe (Hg.): *Die Nikomachische Ethik*. Berlin, 109–133.
- Recki, Birgit: *Kultur als Praxis. Eine Einführung in E. Cassirers Philosophie der symbolischen Formen*. Berlin 2004.
- Robling, Franz-Hubert (2012): Artikel „Kulturphilosophie“. In: Gert Ueding (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik (HWRh)*, Bd. 10. Berlin / Boston, Sp. 545–564.
- (2009): Artikel „Verantwortung, Geschichte“, in: *HWRh* Bd. 9, Sp. 1019–1034.
- (2005): Prolegomena zu einer Theorie der rhetorischen Ethik. In: Wolfgang Kofler, Karlheinz Töchterle (Hg.): *Pontes III. Die antike Rhetorik in der europäischen Geistesgeschichte*. Innsbruck, 31–46.
- ✕ – (2007): *Redner und Rhetorik. Studie zur Begriffs- und Ideengeschichte des Rednerideals*. Hamburg.
- (2013): Rhetorik und „Logik der Kulturwissenschaften“ bei Ernst Cassirer. In: Birgit Recki (Hg.): *Kunst als symbolische Form – Ernst Cassirers ästhetische Theorie*. Bielefeld.

- (2000): Rhetorische Begriffsgeschichte und Kulturforschung beim „Historischen Wörterbuch der Rhetorik“. In: Gunter Scholtz (Hg.): *Die Interdisziplinarität der Begriffsgeschichte*. Hamburg, 43–53.
- ✕ – (2008): Rhetorische Kulturtheorie nach Ernst Cassirer. In: Renate Lachmann, Riccardo Nicolosi, Susanne Strätling (Hg.): *Rhetorik als kulturelle Praxis*. München, 45–64.
- (2011): Rhetorik als pragmatisches Element der symbolischen Form. In: Urs Büttner, Martin Gehring, Mario Gotterbarm, Lisa Herzog, Matthias Hoch (Hg.): *Potentiale der symbolischen Formen. Eine interdisziplinäre Einführung in Ernst Cassirers Denken*. Würzburg, 111–121.
- (2004): Was ist rhetorische Anthropologie? Versuch einer disziplinären Definition. In: *Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch* Nr. 23, 1–10.